

Unmäßigkeit, Verschwendung und Befriedigung der Genußsucht in allen ihren Auszweigungen ruinirt nicht bloß die Familien, sondern bevölkert auch zum großen Theile alle jene Anstalten, die auf öffentliche Kosten erhalten werden müssen. Die Spitäler, Findel-, Waisen-, Siechen- und Armenhäuser, die Irren- und Strafanstalten bekommen ein bedeutendes Contingent ihrer Bewohner deßhalb, weil man die Anleitung der Kirche zur Mäßigkeit, Sparsamkeit, Selbstbeherrschung und Unterdrückung des niederen Begehrungsvermögens leichtsinnig von sich weist. Welch' ungeheure Summen würden dem Gemeinwesen, der Gesellschaft erspart bleiben, wenn jene enorme Kopfszahl wegfielen, die durch eigene Schuld sich den Weg in die genannten Häuser und Anstalten gebahnt hat.

Wir find am Ende, und fügen nur noch einen Zug aus dem Leben des frommen Cardinals Stanislaus Hosius an. Seine Freunde rathen ihm, zur Erhaltung der Gesundheit sein Fasten in etwas zu mäßigen. Doch er antwortete: Es steht geschrieben: „Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest auf Erden.“¹⁾ Mein Vater aber ist Gott im Himmel, meine Mutter die Kirche auf Erden. Jener will, daß ich faste, diese, daß ich an bestimmten Tagen faste. Gerne gehorche ich beiden, und hoffe deßhalb auch, daß ich lange leben werde. Hosius starb im gesegneten Alter von 74 Jahren. Ja, der Gehorsam gegen die Kirche ist es, welcher bei der Einhaltung ihres Fastengebotes schwer in's Gewicht fällt, und in ascetischer, sanitärer und socialer Hinsicht von so glücklichen Folgen begleitet ist, der Ungehorsam hingegen das, quod „coinquinat hominem“²⁾, und vielfachen Schaden bringt.

Das Wanken der göttlichen Vorsehung durch die Heiligen des 18. Jahrhunderts.

II.

Von Universitäts-Professor Dr. Josef Kopallik in Olmütz.

Die Signatur des achtzehnten Jahrhunderts ist die Fortentwicklung der Ideen des Protestantismus auf religiösem, socialem und politischem Gebiete. Die Mißachtung der kirchlichen Auctorität gebär nicht nur zahlreiche religiöse Secten, sondern brachte auch

¹⁾ Exod. 20. 12. — ²⁾ Matth. 15. 11.

gefährliche Geheimbünde hervor, welche den Sturz des Thrones und Altars sich zum Ziele erkoren, die Sittenzucht untergruben, die Grundsätze des Indifferentismus, ja selbst der Feindseligkeit gegen die Religion in die Schule verpflanzten und die Wissenschaft zu entchristlichen suchten. In diesem furchtbaren Zersetzungsprocesse bewährte sich aber der göttliche Schutz der Kirche und die ihr allein auf Erden verheißene Unvergänglichkeit. Gott erweckte heilige Männer von bewunderungswürdiger Tugend und seltenen Geistesgaben, welche durch Wort und That der gefährlichen Zeitströmung entgegen zu wirken suchten. In dem Leben der heiligen und verehrungswürdigen Männer des vorigen Jahrhunderts können wir ein dreifaches Apostolat unterscheiden, nämlich das des Tugendbeispiels, worüber wir bereits gesprochen haben, ferner das Apostolat des Unterrichtes und der Erziehung und endlich das der Wissenschaft.

1. Wir meinen hier vorzüglich den Unterricht und die Erziehung der Kinder in der Schule. Was die religiöse Unterweisung der Erwachsenen anbelangt, so haben wir bereits eine lange Reihe von Männern des achtzehnten Jahrhunderts aufgezählt, welche mit dem Apostolate ihres Tugendbeispiels zugleich auch eine ganz außerordentliche Missionsthätigkeit verbanden und durch ihr gesegnetes Wort Tausende belehrt, die Finsternisse des Unglaubens und der Unwissenheit verscheucht und das Licht des christlichen Glaubens und der Wahrheit allüberall verbreitet haben.

Unter jenen Männern aber, welche sich den Unterricht und die christliche Erziehung der Jugend zum Ziele setzten, steht Einer obenan, welcher durch die Heiligkeit¹⁾ seines Lebens der katholischen Kirche zur größten Zierde gereichte und für die Mit- und Nachwelt ein Wohltäter geworden ist; es ist dies der ehrwürdige Diener Gottes Johann Baptist de la Salle.

Um nun zu zeigen, wie die göttliche Vorsehung die Wege bereitete und sich dieses gottbegeisterten Mannes bediente, um der Menschheit ein Heilmittel zu bieten gegen die Krankheit des jansenistischen Zeitgeistes und gegen die unglückseligen Verirrungen des Unglaubens: so sei uns gestattet, die wichtigsten Lebensmomente la Salle's zu skizzieren.

Zu Rheims am 30. April 1651 geboren, stammte la Salle von einer vornehmen Familie und zeigte schon frühzeitig eine große

¹⁾ In dem Decrete der Congreg. s. rit. vom 1. Nov. 1873 (Acta s. sed. VII. 456.) heißt es: „Innocens manibus et mundo corde adolescentiam trans-egit Exemplum fuit fidelium in verbo, in conversatione, in charitate, in fide, in castitate.“ Ferner: „Ita constare de virtutibus theologalibus fide, spe et charitate in Deum et proximum nec non de cardinalibus, prudentia, justitia, fortitudine, temperantia earumque adnexis venerabilis servi Dei Joannis Baptistae de la Salle in gradu heroico, ut procedi possit ad discussionem quatuor miraculorum.“

Neigung zum geistlichen Stande. Er erhielt den ersten Unterricht im väterlichen Hause und besuchte hierauf die Universität seiner Vaterstadt, wo er bald seine Mitschüler sowohl durch seinen musterhaften Lebenswandel als auch durch seine Kenntnisse überragte. In seinem 16. Lebensjahre erhielt er ein Canonicat am Dome zu Rheims. Zum Behufe seiner weiteren Ausbildung in der Theologie begab er sich jedoch nach Paris. Der alsbald erfolgte Tod seiner Eltern nöthigte ihn aber, die Studien zu unterbrechen und nach Rheims zurückzukehren. Dies sollte in der Hand der göttlichen Vorsehung gerade das Mittel werden, um den jungen Theologen in die ihm zugedachten Lebensbahnen zu leiten. Einer seiner Mitbrüder, der Domherr Roland, stiftete damals zu Rheims die Genossenschaft der Schwestern vom Kindlein Jesu, um der weiblichen Jugend einen unentgeltlichen Schulunterricht zu verschaffen. Die Kräfte Rolands waren jedoch für dieses Unternehmen zu schwach, weshalb sich derselbe gezwungen sah, in la Salle einen Mitarbeiter herbeizuziehen. Dieser gewann nun von Jahr zu Jahr immer mehr Interesse an der Erziehung und dem Unterrichte der Kinder und entschloß sich, nach dem Tode Rolands die Leitung der erwähnten Genossenschaft zu übernehmen. Ueberdies gründete er auch in Verbindung mit einem frommen Laien, Namens Hadrian Niel, in seiner Vaterstadt zwei Schulen für Knaben, nahm die Lehrer derselben in sein Haus auf, gab ihnen eine bestimmte Tagesordnung und erzielte hiedurch ein engeres gemeinschaftliches Leben und Wirken derselben.¹⁾ Es geschah dies im Jahre 1680. La Salle ertheilte auch selbst den Kindern Unterricht und führte mit seinen Gesinnungsgenossen ein durch christliche Armuth geheiligtes Leben, stets darauf bedacht, seiner Umgebung den Sinn für Gottseligkeit, Demuth und Uneigennützigkeit einzulößen. Um zu zeigen, daß er sich einzig und allein auf den Schutz und das Walten der göttlichen Vorsehung verlasse, resignirte er auf sein Canonicat, verkaufte seine Güter und vertheilte den Erlös dafür bei einer eintretenden Hungerstoth unter die Armen. Dieser Act der Losstrennung von allem Irdischen und der aufopfernden Nächstenliebe zog ihm den reichlichsten Segen des Himmels zu, und verlieh seinen

¹⁾ Die Bulle, durch welche Benedict XIII. dieses Institut approbirte, schildert die Motive la Salle's mit folgenden Worten: „Pius Dei famulus Joannes Baptista de la Salle . . . pie considerans innumera, quae ex ignorantia omnium origine malorum proveniunt, scandala praesertim in illis qui vel egestate oppressi vel fabрили operi, unde vitam eliciunt, operam dantes quarumvis scientiarum humanarum ex defectu aeris impendendi non solum penitus rudes sed quod magis dolendum est elementa religionis Christianae persaepe ignorant, quoddam institutum sub titulo fratrum scholarum Christianarum nuncupatorum . . . ad Dei laudem et pauperum levamen . . . fundavit in civitate Rhemensi.“ S. Krebs, Leben des ehrwürd. Dieners Gottes J. B. de la Salle. Regensburg, 1859. S. 289.

Predigten über Entſagung und Geduld den gehörigen Nachdruck. Die meiſten ſeiner Gefährten ertrugen daher mit Freuden Noth und Entbehrungen, welche ihr geiſtlicher Vater und Freund aus freiem Entſchlusse mit ihnen theilte. Der gute Ruf der neugegründeten Schulen verbreitete ſich von jezt an immer mehr und mehr und es hatte ſich eine ſolche Begeiſterung für la Salle Bahn gebrochen, daß manche Studierende ihre Collegien verließen, um unter ſeiner Leitung an der Erziehung und dem Unterrichte armer Kinder theilzunehmen. Im Jahre 1688 wurde la Salle nach Paris berufen, wo er die in Verfall gerathenen Schulen von Saint-Sulpice übernahm. Er machte hier freundige Erfahrungen, indem es ſeinem Eifer gelang, wiederum Ordnung und Zucht herzuſtellen. Freilich zog er ſich hiedurch den Neid und die Eifersucht der weltlichen Lehrer zu, die in ihrem Haſſe ſo weit giengen, daß ſie gegen ihn bei den weltlichen Behörden wegen angeblicher Beeinträchtigung ihrer Rechte und Privilegien Klage führten und endlich ſogar die Wohnung la Salle's plünderten. Zugleich wurde derſelbe mit ſeinen Gefährten dem öffentlichen Spotte preisgegeben, ſie wurden als Ignoranten verſchrien und allerlei Beſchuldigungen gegen ſie erhoben, ſo daß ſich viele ihrer Gönner in Folge dieſer Verläumdungen irre machen ließen und ſich deßhalb zurückzogen. Doch wurde der Diener Gottes dadurch keineswegs entmuthigt, ſondern faßte im Gegentheile den Entſchluß, in der Nähe von Paris ein Noviziat für die künftigen Ordensmitglieder einzurichten. Er adaptirte zu dieſem Zwecke ein halb verfallenes Gebäude zu Baugirard. Im Jahre 1694 gab er ſeinen Genossen eine Regel und legte im Vereine mit denſelben die Ordensgelübde ab. Von da an hatten ſeine Unternehmungen einen glücklichen Fortgang, die von ihm in's Leben gerufenen Freſchulen ſtiegen im Anſehen und lenkten die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Bald darauf erhielt die neue Congregation der „Brüder der chriſtlichen Schulen“¹⁾ auch die Leitung einer Schule in Rom und machte ſich des öffentlichen Vertrauens derart würdig, daß ihr Wirkungskreis Jahr für Jahr ſich erweiterte. Die Städte Paris, Chartres, Grenoble, Troyes, Avignon, Marſeille, Darnetal, Rouen und andere verlangten aus der Mitte der noch jungen Genoffenſchaft Lehrer für ihre Jugend.²⁾

La Salle erlebte ſelbſt noch dieſe ſegensreiche Ausbreitung ſeines Inſtitutes. Im Jahre 1717 legte er die Oberleitung deſſelben in die Hände eines ſeiner Mitbrüder, verzichtete auf jegliche Theilnahme an der Führung der Geſchäfte, lehnte jede äußere Ehrenbezeugung ab und nahm den lezten Platz unter den Brüdern ein. Wiederholt erklärte er damals, er wolle ſich von jezt an einzig und allein mit

1) „Frères des écoles chrétiennes et gratuites.“ — 2) Vgl. die Approbationsbulle des Ordens vom 7. Februar 1724.

der Vorbereitung auf den Tod befaßen. Er hatte wohl die Nähe desselben geahnt und der Mühen, Kämpfe und Opfer genug ertragen, um für ein besseres Leben reif zu sein. Er starb im Rufe der Heiligkeit am Charfreitage den 7. April 1719 in einem Alter von 68 Jahren. Bald darauf, und zwar am 7. Februar 1724, erhielt seine Congregation die päpstliche Approbation durch die Bulle Benedict XIII. „In apostolicae dignitatis solio.“

Nach dieser Bulle ist der Zweck dieses segensreichen Institutes „der Unterricht der armen Kinder, damit der Acker des Herrn auf eine fruchtbringende Weise bebaut und die Quelle der Lehre und Weisheit immer mehr verbreitet werde.¹⁾“

Der echt christliche Geist, der die Schöpfung la Salles durchwehte, und dessen enge Verbindung mit Rom²⁾ war es, was dem ehrwürdigen Diener Gottes und seiner Congregation zahlreiche Feinde erwarb und unzählige Schwierigkeiten bereitete. Namentlich waren es die Jansenisten, welche sich durch das Institut la Salle's in ihren Tendenzen bedroht fühlten und daher Alles aufboten, um dasselbe zu vernichten. Indem damals ein großer Theil des französischen Clerus durch jansenistische Grundsätze sich beeinflussen ließ, so ist es erklärlich, daß der ehrwürdige Diener Gottes selbst von Geistlichen vielfach angefeindet und verfolgt, ja auf dem Sterbebette noch von dem Erzbischofe von Rouen suspendirt wurde.³⁾ Mit Demuth und Ergebenheit ertrug er jedoch diese Leiden, sowie auch die bitteren Kränkungen, welche ihm manche seiner Mitbrüder verursachten und rief hiedurch den Segen des Allmächtigen auf seine Genossenschaft herab.

Durch die echt kirchliche Gesinnung, welche la Salle seinen Ordensbrüdern einzuflößen bestrebt war, ist das neue Institut der Schulbrüder ein kräftiges Bollwerk, nicht nur gegen den Jansenismus, sondern auch gegen die kirchenfeindlichen Bestrebungen der ungläubigen Philosophie geworden, welche in der Form des Materialismus und Rationalismus bereits im achtzehnten Jahrhundert Frankreich und Deutschland zu unterwühlen suchte.

¹⁾ „Ad ea libenter intendimus, per quae piae Christi fidelium voluntates, praesertim in institutorum foundationibus, ex quibus literarum studia et pauperum adolescentium illis vacare volentium profectus ad fructuosam agri Domini culturam ac doctrinae et sapientiae incrementa propagantur, suum debitum consequi valeant adimplementum . . .“ — ²⁾ In dem oben citirten Decret Congr. s. rit. ddo. 1. Nov. 1873 heißt es: „Quoniam tunc gliscebant per Gallias Janseniana lues, ut catholicam dissolveret unitatem, Dei servus arctiori se nexu cathedrae Petri devincire satagit.“ — ³⁾ In dem eben citirten Decrete heißt es: „At vasserrimi Jansenianae haeresis sectatores damnum praesentientes, quod eis eventurum erat in plebe ex hac sana ac pia adolescentium institutione, ita eum probis, calumniis et vexationibus usque ad extremam vitae horam insectati sunt, ut ipse inter eorum saevitias . . . efflaverit animam.“

Die Vorsehung Gottes fügte es aber, daß sich die christlichen Schulen la Salle's rasch verbreiteten, nicht nur über ganz Frankreich, sondern auch nach Oesterreich und Deutschland, nach Italien und England, ja selbst weit über die Grenzen Europa's hinaus. Beim Tode des Stifters im Jahre 1719 gehörten seiner Congregation 274 Brüder an, welche in 27 Häusern ungefähr 10.000 Zöglinge unterrichteten. Im Jahre 1870 stieg die Zahl der Brüder auf ungefähr 10.000, welche in mehr als 1.100 Häusern bei 400.000 Kinder erzogen. Aus diesen Ziffern ist ersichtlich, welchen Segen die Congregation der Schulbrüder im Laufe der Zeiten stiftete und noch immer stiftet und wie die göttliche Vorsehung sich derselben bedient, um Hunderttausende vor dem Verderben der Irrlehre und des Unglaubens zu schützen, sie für christliche Zucht und Sitte zu gewinnen und ihnen die nothwendigen Kenntnisse für das irdische Leben beizubringen. Treffend entwirft Hettinger ¹⁾ eine Charakteristik der Schulen la Salle's, indem er sagt: „Eines macht sich in den Schulen der Brüder besonders bemerkbar: die große Ordnung und Reinlichkeit bei aller sonstigen Armuth. Die Lehrer haben große Auctorität in der Schule, die Kinder sind höflich, freundlich, still und gesittet . . . der Orden will erziehen, nicht bloß unterrichten, den Verstand entwickeln, aber auch das Herz der Kinder zur Tugend bilden und für die Religion gewinnen. . . . Der Lehrer ist kein Schultyrann, der das Scepter der Ruthe führt, sondern ein ernster, aber sanfter und liebevoller Vater, der im Gebete sein Herz erweicht und in steter Betrachtung und Uebung des Gehorsams seinen von Natur aus stolzen und hochmüthigen Willen gebrochen hat. Es herrscht ein christlicher und darum ein kindlicher Ton in diesen Schulen, der Lehrer ist kein dünkelfafter, hohler Vielwiffer, dem es eine Last ist, mit Kindern sich zu beschäftigen, und der darum wie ein Tagelöhner bloß um des Brodes willen an ein verhaßtes Tagewerk geht. Gebildet, und zwar viele Jahre lang gebildet in der Schule des göttlichen Kinderfreundes, der die Kleinen zu sich kommen hieß und ihnen das Himmelreich versprach, wird er gerne seinem göttlichen Meister ähnlich, wird Kind mit den Kindern, schwach mit den Schwachen und unwissend mit den Unwissenden, um sie alle hinzuführen zu dem Einen Lehrer Jesus Christus.“ Es sei uns auch noch gestattet, auf ein Urtheil hinzuweisen, das sich in einem protestantischen Blatte findet.²⁾ Dasselbst heißt es: „Die Leistungen und Erfolge dieses Ordens sind ganz der Größe und der Entfagung, die er übt, entsprechend. . . . Und wie könnten diese Erfolge auch ausbleiben bei einem Werke, das eine religiöse Basis hat und dessen Förderer

¹⁾ Vgl. Krebs, Leben des ehrwürd. Dieners Gottes Johann Baptist de la Salle. Regensburg. 1859. S. 271. — ²⁾ A. a. D. S. 282.

Hingebung und Selbstverlängnung zur Grundbedingung ihrer gesammten Wirksamkeit gemacht haben? Ist es nicht natürlich, daß Männer, denen die Schule nie Mittel, sondern immer nur Zweck des Lebens ist; die nur für diesen Stand, für ihn jedoch vollkommen vorbereitet sind; denen Unzufriedenheit mit ihrem äußeren Lohne, häusliche Sorgen aller Art, Ehrgeiz, Dünkel und andere Leiden, an denen das Herz so manchen Lehrers krankt, nie nahe treten können; die keinerlei Versuche und Neuerungen in Zucht und Lehrweise zu machen wagen, vielmehr bescheiden nur das Eprobte und Bewährte üben, und welche endlich die Ausbreitung des Reiches Gottes als letzten Zweck stets unverrückt vor Augen haben; ist es nicht natürlich, fragen wir, daß solche Männer, fest zu einander haltend, an Ziele gelangen, die ihre weltlichen Berufsgenossen nur selten und nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen erreichen können?"

So hat demnach die göttliche Vorsehung durch la Salle ein Institut in's Leben gerufen, das dem glaubens- und sittenlosen Weltgeist auf dem Gebiete der Schule in überaus segensreicher Weise entgegentrat und in Millionen von Kinderherzen den Samen des christlichen Glaubens und der wahren Bildung legte, welcher im Leben seine sechzig- und hundertfältige Frucht brachte.

2. Sowie die göttliche Vorsehung im achtzehnten Jahrhunderte der Entchristlichung auf dem Gebiete der Erziehung ein Apostolat der Schule entgegenstellte: ebenso schuf sie auch ein Apostolat der Wissenschaft, welches die ungläubige Philosophie zu bekämpfen hatte. Unter den Heiligen des vorigen Jahrhunderts glänzt als Apostel der christlichen Wissenschaft der heilige Alphons Maria von Liguori. Er gehört zu jenen leuchtenden Erscheinungen in der Kirche, welche Gott dazu berief, um das Reich der Wahrheit auf Erden im Kampfe gegen Lüge und Irrthum zu schützen, zu befestigen und zu verbreiten.

Jeder Bischof — so sagt Gregor XVI.¹⁾ — muß nach dem Ausspruche des Völkerapostels dergestalt mit Heiligkeit und Wissenschaft geschmückt sein, daß er einerseits durch seinen erprobten Lebenswandel der ihm anvertrauten Heerde zum Vorbilde diene, andererseits aber auch dieselbe in gesunder Lehre unterweisen und die Feinde widerlegen könne.

Dieses herrliche Beispiel eines ausgezeichneten Oberhirten hat die göttliche Vorsehung neuerdings der Kirche in dem heiligen Alphons gegeben. Zu Neapel am 27. September 1696 geboren, verlegte sich derselbe nach zurückgelegten Knabenjahren auf das Studium der

1) Vgl. die Canonisationsbulle des heiligen Alphons von Liguori vom 26. Mai 1839. §. 1. sqq.

Rechtswissenschaft und erlangte bereits in seinem 16. Lebensjahre den Doctorgrad. Dem Willen seines Vaters gemäß sollte er die Laufbahn eines Juristen betreten, da ihm hiedurch der Zutritt zu den höchsten Ehrenstellen um so sicherer offen stand, als er neben seinen Kenntnissen und seiner glänzenden Beredsamkeit auch noch die Vortheile hoher Familienverbindungen besaß. Sein Vater gab sich bereits den kühnsten Hoffnungen hin. Allein die göttliche Vorsehung hatte den jungen Rechtsamwalt zu Höherem berufen. Er erkannte bald den ihm zugewiesenen Lebensweg, verzichtete auf eine glänzende Heirat, überließ die Familiengüter bereitwillig seinem Bruder, entledigte sich gänzlich aller irdischen Sorgen und vertauschte den Dienst der Welt mit dem Dienste der Kirche. Nachdem er im Jahre 1725 die heiligen Weihen empfangen, verwendete er all' seine Kräfte und Talente zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen. Sein nunmehr entfalteter Eifer für das Heil der Seelen und die daraus resultirenden apostolischen Arbeiten waren eine praktische Vorbereitung für sein Apostolat der Wissenschaft. Er scheute keine Mühe und keine Beschwerde, um die Sünder wieder zu Gott zurückzuführen. Er besuchte darum häufig die Spitäler, um den Kranken und Sterbenden beizustehen und ihnen die Tröstungen des christlichen Glaubens zu bringen. Mit großer Geduld hörte er die Bekenntnisse der Beichtenden an und verweilte oft bis in die späte Nacht hinein im Beichtstuhl. Von der Kanzel richtete er unzählige Male seine Belehrungen an das Volk und zwar mit einer solchen Gluth und Begeisterung, daß er selbst die Herzen der verkommensten Menschen rührte und daß man in der Kirche häufig lautes Schluchzen und Weinen vernehmen konnte. So wirkte Alphons mehrere Jahre, bis er sich endlich durch die Fügung der göttlichen Vorsehung entschloß, im Jahre 1732 eine neue geistliche Genossenschaft, den Orden des allerheiligsten Erlösers, zu stiften, dessen Aufgabe es sein sollte, dem Dienste der ärmsten und verlassensten Seelen sich zu widmen. Bereits im Rufe großer Heiligkeit und Gelehrsamkeit stehend, wurde Alphons vom Papste Clemens XIII. im Jahre 1762 auf den bischöflichen Stuhl von St. Agatha De Goti erhoben. Nachdem er 13 Jahre lang die ihm anvertraute Kirche mit aller Treue und Sorgfalt musterhaft regiert, nöthigte ihn sein hohes Alter und seine geschwächte Gesundheit, den apostolischen Stuhl um die Erlaubniß zur Niederlegung seines Amtes zu bitten. Nur ungern willfahrte Pius VI. der oftmals vorgebrachten Bitte. Als der Heilige endlich das 91. Lebensjahr erreicht hatte, wurde er von einer schweren Krankheit betroffen, die seinen Tod herbeiführte. Er starb am 1. August 1787.

Besonders ist in seinem Leben — so sagt die Canonisationsbulle ¹⁾ —

¹⁾ §. 7. „ . . . tanta mentis alacritate in rerum sacrarum studiis versari, ac tantum insumere temporis potuerit, ut doctis aequae ac laboriosis operibus in lucem editis rem Christianam mirifice juverit.“

das zu bewundern, daß er mit großer Lebendigkeit des Geistes dem Studium der heiligen Wissenschaften beständig oblag, obgleich er in der Verwaltung des apostolischen Amtes mit ununterbrochenen Arbeiten überhäuft war und überdieß noch seinen Leib mit harten Peinigungen quälte. Durch die Herausgabe ebenso gelehrter als mühevoller Werke förderte er die Sache der christlichen Kirche in ausnehmender Weise. Er hatte sich und die ganze Wirksamkeit seines Lebens uneingeschränkt dem Dienste Gottes geweiht und darum das überaus schwierige und fast unerhörte Gelübde gemacht, auch nicht den kleinsten Augenblick müßig, sondern in beständiger Arbeit zuzubringen. So schrieb er demnach sehr viele Bücher, theils zum Schutze der Glaubens- und Sittenlehren der katholischen Kirche, theils zum Unterrichte über das Priestertum, wieder andere, um die Rechte des apostolischen Stuhles zu vertreten und in den Herzen der Christen die Gefühle der Frömmigkeit zu erwecken. In diesen Werken nun kann man eine ungewöhnliche Kraft, Fülle und Mannigfaltigkeit der Lehre und einen außerordentlichen Eifer für die Religion bewundern. Dies aber ist vor Allem bemerkenswerth, daß ungeachtet der großen Zahl seiner Schriften doch nach sorgfältig angestellter Prüfung erkannt wurde, alle seine Werke könnten von den Gläubigen ohne irgend einen Anstoß gelesen werden.¹⁾

In ähnlicher Weise sprachen sich auch andere Päpste über Alphons aus.²⁾ So drückte Benedict XIV. seine Zuversicht aus, daß die Werke des heiligen Lehrers der gesamten Christenheit von Nutzen sein werden. Pius VII. nennt ihn „stellam in firmamento ecclesiae militantis splendentem et lucem apostolicis virtutibus corruscantem“ und erklärt ausdrücklich, daß in seinen Schriften nichts Tadelnswerthes enthalten sei.³⁾ Leo XII. nennt ihn „virum sanctissimum et doctissimum.“ Pius VIII. sagt von ihm: „sana et secundum Deum doctrina eum praefulsisse.“ Gregor XVI. erklärt⁴⁾, daß sich sowohl die Lehrer der Moralthologie, als auch die Beichtväter unbedingt an den heiligen Alphons halten könnten. Pius IX. sagt⁵⁾ von ihm: „ipse errorum tenebras ab incredulis et Jansenianis late diffusis doctis operibus maximeque theologiae

¹⁾ A. a. O. §. 7. „Plurimos sane conscripsit libros sive ad morum doctrinam tuendam, sive ad plenam sacri ordinis institutionem, sive ad confirmandam catholicae religionis veritatem, sive ad asserenda huius sanctae sedis apostolicae jura, sive ad pietatis sensum in Christianorum animis excitandum. In iis porro inusitatam vim, copiam varietatemque doctrinae, singularia ecclesiasticae sollicitudinis documenta, exquisitum religionis studium demirari licet. Illud vero imprimis notatu dignum est, quod licet copiosissime scripserit, eiusdem tamen opera inoffenso prorsus pede percurri a fidelibus posse, post diligens institutum examen perspectum fuerit.“ — ²⁾ Vgl. Müller, theologia moralis. I. Introd. §. 6. — ³⁾ Siehe das decret. S. Rit. Congr. vom 18. Mai 1803. — ⁴⁾ Siehe das decret. s. Poenitent. vom 5. Juli 1831. — ⁵⁾ Siehe decret. gener. urb. et orb. vom 23. März 1871.

moralis tractationibus dispulit atque dimovit. Obscura insuper dilucidavit, dubiaque declaravit, cum inter implexa theologorum sive laxiores sive rigidiores sententias tutam straverit viam, per quam Christi fidelium animarum moderatores inoffenso pede incedere possent.“ Derselbe Papst spricht in einem Briefe an den Moralisten Scavini „von den heilbringenden Lehren des überaus heiligen und gelehrten Alphons von Liguori.“ Unter dem Pontifikate desselben Papstes wurde endlich der Heilige unter die Kirchenlehrer versetzt und mit Recht, denn es ist bewunderungswürdig, wie fruchtbar Alphons an überaus werthvollen literarischen Arbeiten ist und es ist kaum begreiflich, wie er bei seinem so thätigen und mühevollen Leben Zeit zu ihrer Abfassung finden konnte. Es gibt aus der neueren Zeit keinen Heiligen¹⁾, dessen Schriften so umfangreich und so allgemein verbreitet sind, wie die des heiligen Alphons, welche durch ihre Einfachheit, Tiefe und Gründlichkeit den Gelehrten wie den Ungelehrten erbauen und erleuchten, ja schon unzähligen Menschen der Weg zum Heile geworden sind. Wo immer ein tieferes religiöses Leben in neuerer Zeit erwacht, und mit regerem Eifer die Gnadenschätze der Kirche gesucht werden, dort haben sicherlich die Werke des großen Kirchenlehrers den Sinn hiefür entweder geweckt, oder sie sind wenigstens ein Mittel zur weiteren Förderung des religiösen Lebens geworden.

Wie wir aus den eben angeführten Urtheilen des apostolischen Stuhles ersehen, war Alphons ein mächtiges Bollwerk der katholischen Kirche gegen die ungläubige Philosophie und den Jansenismus, und hierin erkennen wir seine providentielle Bedeutung. In einer Zeit, die an Unglauben, Zweiseltucht und zersetzender Geistesverwirrung erkrankt war, berief die göttliche Vorsehung unseren Heiligen, damit er durch seine Schriften sowohl seinen Zeitgenossen als auch der Nachwelt eine heilsame Arznei biete. Er that dies zunächst durch seine auf das Ansehen der heiligen Schrift und der Väter gestützte Moraltheologie, welche die Frucht einer dreißigjährigen praktischen Erfahrung im Beichtstuhle und eines siebenjährigen theoretischen Studiums ist. Der heilige Lehrer las alle älteren und neueren Moralisten, gibt über jede strittige Frage deren verschiedene Meinungen und Begründungen und fällt zuletzt in bescheidener Weise sein eigenes Urtheil, das er immer durch Beweise aus den Quellen der Offenbarung und durch die gewichtigen Zeugnisse der bewährtesten Theologen zu stützen sucht. Zugleich bemüht er sich auch unablässig, praktische Grundsätze aufzustellen, nach welchen der Seelsorger die goldene Mitte hält zwischen einer allzu großen Nachsicht und einer übertriebenen Strenge, die

¹⁾ Wir nehmen höchstens einige Schriften des heiligen Lehrers Franz von Sales aus.

einen Widerwillen gegen die heiligen Sacramente und eine Erbitterung gegen Gott erzeugen muß.¹⁾ Die Härte der Jansenisten bekämpft er ferner in seinem „Homo apostolicus“ und in der „Praxis confessarii“, sowie auch noch in verschiedenen anderen Schriftchen über den Beichtstuhl und über andere moraltheologische Materien. Der Heilige bekämpft in diesen Werken jene Rigoristen, welche sich so stellen, als sei es ihnen um die größte Reinheit der kirchlichen Lehre zu thun, dabei aber den Gläubigen eine unerträgliche und alle Kräfte übersteigende Last auferlegen. „Ich kenne“, schreibt Alphons an einen seiner Schüler, „ich kenne nichts, was für das Heil der Seelen und für die Kirche schändlicher ist als der Irrthum, der unter dem Scheine der Strenge evangelische Vollkommenheit heuchelt. Die Jansenisten sind noch gefährlicher als Luther und Calvin, weil sie versteckt sind. Nehmen Sie sich vor Anton Arnauld in Acht, der die große Reinheit und Vollkommenheit, mit welcher man sich der heiligen Communion nahen soll, übertreibt, und dabei nichts anderes bezweckt, als die Gläubigen von diesem Sacramente ferne zu halten, welches doch das einzige Heilmittel unserer Schwachheit ist.“

Hatte so der heilige Kirchenlehrer die Sittenverderbniß zu bekämpfen, die Tugend zu schützen, dem Beichtvater den rechten Weg zu zeigen gesucht und somit einem Hauptbedürfnisse der rigoristischen Zeitströmung abgeholfen: so forderten wieder der Unglaube des achtzehnten Jahrhunderts und die immer heftiger werdenden Angriffe desselben gegen die Kirche andere Waffen. Wie wir bereits betont haben, gieng im vorigen Jahrhundert von Frankreich das Lösungswort einer allgemeinen Verschwörung gegen Gott und die Kirche aus. Sie verbreitete sich fast über ganz Europa und zählte unter ihre Vertreter viele hervorragende Geister, die mit unerhörter Verblendung und satanischer Leidenschaft in Wort und Schrift Christenthum und Kirche verfolgten. Beunruhigt durch die Fortschritte der ungläubigen Philosophie, ergriff der heilige Alphons ungeachtet seines hohen Alters und seiner körperlichen Schwachheit die Feder, um die Feinde Gottes zu bekämpfen und verfaßte sein Werk über die „Wahrheit des Glaubens.“ In einem Briefe an einen seiner Schüler spricht er sich über die Tendenz dieses Werkes aus, indem er sagt: „Ich arbeite jetzt an einem vollständigen Werke gegen die Deisten und Materialisten unserer Tage und habe bereits einen ziemlichen Theil desselben vollendet. Bete für mich, daß mir Gott eine Schreibart verleihen möge, die im Stande ist, die vielen jungen Leute zur rechten Einsicht zu bringen, welche ohne Unterlaß durch die aus Frankreich kommenden Bücher

¹⁾ Sagten doch die Jansenisten, Gott habe Gebote gegeben, die der Mensch nicht erfüllen könne.

vergiftet werden. Wir müssen seufzen und für die hartbedrängte Kirche beten. Deßhalb lassen wir aber im Kampfe nicht nach, denn die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Um aller Welt die Gründe zu zeigen, auf welche der christliche Glaube sich stützt, und um die Angriffe des rationalistischen Zeitgeistes zurückzuweisen, schrieb der hl. Kirchenlehrer auch noch ein Buch unter dem Titel: „Betrachtungen über die Wahrheit der göttlichen Offenbarung.“ Auch verfaßte er eine Widerlegung der Schrift des berühmten Helvetius „de l'esprit.“ In seinem Werke gegen die angebliche Reformation der Protestanten erklärt Alphons die Glaubenssätze, welche das Concil von Trient formulierte, und betont den Rationalisten gegenüber die Nothwendigkeit eines unfehlbaren Richters in Glaubenssachen. Von großem Werthe ist auch „der Triumph der heiligen Kirche über alle Irrlehren“, in welchem Werke der erleuchtete Lehrer eine Geschichte der Häresien aller Zeiten und eine gründliche Widerlegung derselben bietet. In seinem „Siege der Märtyrer“ hält er dem Leser die erhebenden Beispiele der Blutzegen vor Augen, um denselben im Glauben zu stärken und ihn zu begeistern im Kampfe gegen die Feinde Gottes. Gegen die Principien des Gallicanismus und Febronianismus vertheidigt Alphons in mehreren Schriften die Auctorität des Papstes. So verfaßte er eine „Widerlegung der Erklärung des französischen Clerus vom Jahre 1682“, ferner eine Schrift gegen Febronius unter dem Titel „Vindiciae pro suprema pontificis potestate“ und eine Abhandlung über das Recht der Bücherzensur. Auch vertheidigte er mit apostolischem Freimuth die Freiheit der Kirche. Von großer Erleuchtung und tiefsinniger Frömmigkeit sind auch seine äsctischen Schriften, die darum auch überaus segensreich unter Geistlichen und Laien wirkten. Hierher gehören seine „Erinnerungen für Studierende“, seine Schriften über die Standeswahl, über den klösterlichen Beruf, die Ermunterung an Novizen zur Ausdauer in ihrem Berufe, die Regeln für Seminaristen, die Ermahnungen an Prediger, Beichtväter und Mönche, an eine Nonne, „die wahre Braut Christi“, die Lebensregeln für Weltliche, die Grundsätze eines Christen, Ermahnungen für alle Stände. Ferner die „Uebersetzung der Psalmen“, seine „Predigten auf alle Sonntage des Jahres“, seine „Vorbereitung zum Tode“ und „Gedanken an die Ewigkeit“, seine Betrachtungen unter dem Titel „Weg des Heiles“, seine „Uebung der Liebe Jesu Christi“, seine Schriften über den Nutzen des Gebetes u. s. w. Das Geheimniß des außerordentlichen Segens, welchen der heilige Kirchenlehrer durch seine Schriften verbreitete, ist auch zum großen Theile begründet in jenen Gegenständen, die er mit Vorliebe und mit besonderer Tiefe zu behandeln pflegte; wir meinen den Cultus des heiligsten Altars sacramentes und die Verehrung der heiligen Jungfrau und Gottesmutter. Er schrieb zu

diesem Zwecke seine „Besuchungen des allerheiligsten Sacramentes“, ein Werk, das in unzähligen Auflagen und verschiedenen Sprachen unter dem christlichen Volke verbreitet ist. Er schrieb ferner über die Ceremonien der heiligen Messe, über die Andacht, mit der man sie feiern soll, über die Nachlässigkeiten, deren sich der Priester dabei leicht schuldig machen kann, über die Vorbereitung zum heiligen Opfer und die Dankagung nach demselben. Ein herrliches Zeugniß für die besondere Andacht und kindliche Verehrung unseres Heiligen gegen die Himmelskönigin ist sein zweibändiges werthvolles Werk „die Herrlichkeiten Mariens.“

Hat Alphons durch seine Moralthologie und durch seine dogmatischen Werke direct den Jansenismus und die religionsfeindliche Wissenschaft seiner Zeit bekämpft, so ist er hinwiederum durch seine äscetischen Schriften in indirecter Weise ein mächtiger Gegner dieser antichristlichen Zeitströmung geworden.

Und dies ganz vorzüglich durch die zuletzt genannten Schriften; denn durch kein anderes Geheimniß des christlichen Glaubens wird das menschliche Herz so sicher vor dem Unglauben und aller sittlichen Verirrung bewahrt, als durch das heiligste Abendmahl. Wer Gott im Sacramente anbetet und oft empfängt, der ist geschützt gegen die Flachheit des Rationalismus, und wer die jungfräuliche Gottesmutter kindlich verehrt, wird den Leidenschaften und Lockungen der Welt nicht zum Opfer fallen. Das hat der erleuchtete Kirchenlehrer gar wohl erkannt und war darum fortwährend darauf bedacht, die Herzen Aller dem heiligsten Sacramente und der unbesleckten Gottesmutter zuzuführen und so allen Schwankenden und Verirrten die sicheren Wege zum ewigen Heile zu enthüllen.

So sehen wir demnach im Leben und Wirken des heiligen Alphons von Liguori das augenscheinliche Walten der göttlichen Vorsehung, die ihn dazu auswählte, daß er vorzüglich durch seine hohe Wissenschaft die Kirche schütze und vertheidige gegen die Angriffe der glaubensfeindlichen Philosophie. Er ist der vorzüglichste Vertreter des Apostolates der Wissenschaft im achtzehnten Jahrhundert, und je mehr der Kampf des Unglaubens gegen die Kirche von da an sich gesteigert hat, oder noch zunehmen wird, desto segensreicher wird die Wissenschaft des heiligen Kirchenlehrers für uns und spätere Geschlechter sein.